Die Schlacht am Morgarten im Wandel der Zeit : zur geschichtskulturellen Dimension der Schlacht am Morgarten

Autor(en): **Michel, Annina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **107 (2015)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-583713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schlacht am Morgarten im Wandel der Zeit

Zur geschichtskulturellen Dimension der Schlacht am Morgarten

Annina Michel

Historischer Kontext der Schlacht am Morgarten

Am 15. November 1315 fand im Raum des oberen Ägerisees, beim Morgarten, eine militärische Auseinandersetzung zwischen Schwyz und dem habsburgischen Herzog Leopold statt. Aufgrund der fehlenden Quellen erschöpfen sich mit diesem Satz die gesicherten Aussagen, die sich über die Schlacht am Morgarten machen lassen. Der Forschung ist es lediglich möglich, unter Berücksichtigung des historischen Kontextes Annahmen über Ursachen und Folgen der Schlacht zu machen. Über den Schlachtverlauf dagegen lassen sich nicht einmal Vermutungen anstellen.[1]

Man geht heute davon aus, dass der intensive und lang andauernde Konflikt zwischen Schwyz und dem Kloster Einsiedeln um Weiderechte in den Grenzgebieten, den Marchen, eine der möglichen Ursachen für die Schlacht war.[2] Dieser sogenannte Marchenstreit hatte am 6. Januar 1314 einen Höhepunkt erlebt, als die Schwyzer das Kloster überfielen und plünderten und Mönche gefangen nach Schwyz abführten.[3] Dieser Tabubruch hatte ein kirchliches Interdikt zur Folge, also das Verbot, kirchliche Leistungen für die Schwyzer zu erbringen. Es ist wahrscheinlich, dass der Klosterüberfall zudem auch weltliche Konsequenzen nach sich zog.[4] Wie jedes Kloster hatte auch Einsiedeln einen weltlichen Schutzherrn, der für seinen militärischen Schutz zuständig war und die Vogteirechte (Mannschafts-, hohe Gerichts- und Steuerrechte) ausübte. Dieser Schutzherr, das Adelsgeschlecht Habsburg, musste auf den Überfall der Schwyzer reagieren. Persönliche Anwesenheit war für das mittelalterliche Herrschaftsverständnis sehr wichtig: nur wen man sehen konnte, wer die beanspruchte Machtfunktion auch wirklich ausübte, wurde als Herrscher wahr- und ernstgenommen.[5] Es wird angenommen, dass die Habsburger den Bruder des Königs, Herzog Leopold, nach Einsiedeln schickten. Gerade nach dem Überfall war es besonders wichtig, durch persönliche Anwesenheit zu demonstrieren, dass Habsburg hier der Herr ist – sowohl gegenüber den Schwyzern als auch gegenüber dem Abt. Deswegen ritt Leopold wohl auch nicht heimlich nach Einsiedeln, sondern so, dass jeder ihn sehen konnte. Da er keine Konfrontation plante, führte er kaum ein Heer mit sich, liess sich aber vermutlich von einem mindestens teilweise bewaffneten Gefolge begleiten. Am Morgarten wurde er von den Schwyzern überfallen und in die Flucht geschlagen.

Bei dieser These bleibt offen, was die Schwyzer mit einem Überfall auf den Herzog genau bezweckten. Eine Antwort auf diese Frage bietet die These vom sogenannten Adelsstreit. Hierbei wird angenommen, dass es einen Konflikt zwischen den Habsburgern und dem regionalen Adligen Werner von Homberg, dem Reichsvogt der Waldstätte und damit auch der Schwyzer, um Vogteirechte über das Kloster Einsiedeln gab. Der Überfall auf das Kloster brachte das Fass wohl zum Überlaufen, und Herzog Leopold wollte mit seiner Anwesenheit im Kloster nicht zuletzt seinem Konkurrenten zeigen, wer hier der rechtmässige Herr ist. Um genau diesen wichtigen symbolischen Akt zu verhindern, liess Werner von Homberg den Habsburger am Morgarten überfallen.[6] Diese These gilt heute als die wahrscheinlichste.

Als eher untergeordnete Ursache gilt der Streit um den Thron, der um 1315 das Reich beschäftigte. Da sich die Kurfürsten bei der Wahl des Königs nicht hatten einigen können, war es 1314 zu einer Doppelwahl gekommen: gewählt wurden Friedrich der Schöne von Habsburg und Ludwig der Bayer aus dem Hause der Wittelsbacher. Die Schwyzer unterstützten den Wittelsbacher, da sie sich von ihm grössere Unterstützung versprachen.[7] Die Habsburger

1 Jacober et al., Schlacht am Morgarten, S. 147.

2 Sablonier, Gründungszeit, S. 69–75.

3 Vgl. den Beitrag von Valentin Kessler in diesem Band.

4 Sablonier, Gründungszeit, S. 70.

5 Sablonier, Gründungszeit, S. 145.

6 Sablonier, Gründungszeit, S. 148–153; Jacober et al., Schlacht am Morgarten, S. 149.

7 Jacober et al., Schlacht am Morgarten, S. 150; Sablonier, Gründungszeit, S. 126.

Abb. 1: 2015 wurden am Morgarten verschiedene Funde gemacht. Aufgrund der zeitlichen Einordnung könnten sie durchaus mit der Schlacht in Zusammenhang stehen, über den Verlauf der Schlacht sagen sie allerdings nichts aus.

wollen deswegen in Schwyz eingreifen. Vor diesem Hintergrund erschiene die Schlacht am Morgarten als Teil eines reichsweiten Konfliktes.

Was die Folgen der Schlacht betrifft, so ist vor allem das Landfriedensbündnis zwischen Uri, Schwyz und Unterwalden vom 9. Dezember 1315 zu nennen, das die gegenseitige Hilfeleistung im Falle eines Angriffs sichert. Es ist möglich, dass Schwyz sich vor einer Reaktion der Habsburger auf die Schlacht fürchtete und deswegen Unterstützung suchte. Die Schlacht wird in dem als Morgartenbrief bekannt gewordenen Dokument allerdings nicht erwähnt.[8]

Das Verhältnis zu Habsburg blieb angespannt, und in den folgenden Jahren kam es zu einigen Scharmützeln, etwa im habsburgischen Gasterland. 1318 schlossen die Habsburger unter anderem mit Schwyz einen Frieden, der solche Konflikte beenden sollte – die Schlacht wird aber auch hier mit keinem Wort erwähnt. Weitere Auswirkungen der Schlacht auf Schwyz, die Eidgenossenschaft oder das Haus Habsburg sind nicht nachweisbar.[9]

Angesichts dieser überschaubaren Auswirkungen stellt sich darum die berechtigte Frage, warum dieses Ereignis nicht einfach in Vergessenheit geriet, sondern im Gegenteil über die Jahrhunderte auf unterschiedlichste Weise erinnert wurde – bis heute. Im Folgenden sollen die verschiedenen Formen und Absichten dieser Erinnerung aufgezeigt werden.

Erste Berichte über die Schlacht

Als erster Chronist berichtete 1340 der Franziskanermönch Johannes von Winterthur über die Schlacht. Als Quelle ist sein Werk wenig hilfreich, da er sich bei seiner Darstellung nicht an (Augenzeugen-)berichten orientiert, sondern an der Bibel und über weite Teile hinweg wörtlich aus dem Buch Judit zitiert. Für Johannes von Winterthur ist die Schlacht eine Art Gleichnis, die Niederlage der Habsburger versteht er als Strafe für ihren Hochmut.[10]

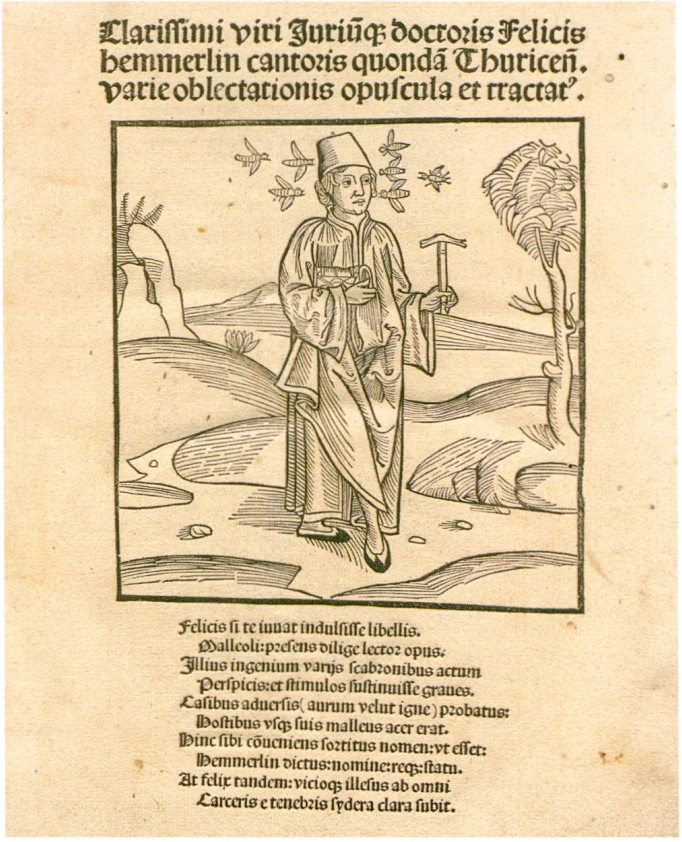
Auch spätere Chronisten nutzten die Beschreibung der Ereignisse am Morgarten, um damit eine Botschaft zu

[8] Jacober et al., Schlacht am Morgarten, S. 151–152.

[9] Sablonier, Gründungszeit, S. 144.

[10] Schlapp, Vitoduran, S. 5–6; Sablonier, Morgarten, S. 117.

Abb. 2: Der Glarner Chronist Ägidius Tschudi (1505–1572) prägte das Bild von der Schlacht am Morgarten über Jahrhunderte hinweg.



Clariſſimi viri Juriq̃ doctoris Felicis hemmerlin cantoris quondã Thuricen. varie oblectationis opuſcula et tractat'.

Felicis ſi te iuuat indulſiſſe libellis.
Malleoli: poſcens dilige lector opus.
Illius ingenium varijs ſcabronibus actum
Perſpicis: et ſtimulos ſuſtinuiſſe graues.
Caſibus aduerſis (aurum velut igne) probatus:
Hoſtibus vſq; ſuis malleus acer erat.
Hinc ſibi cõuenienſ ſortitus nomen: vt eſſet:
Hemmerlin dictus: nomine: req: ſtatu.
At felix tandem: vicioq; illeſus ab omni
Carceris e tenebris ſydera clara ſubit.

Abb. 3: Einer der schärfsten Kritiker der Eidgenossenschaft war der Habsburger Exponent und Zürcher Chorherr Felix Hemmerli (1388/89–1458/61), der in seinem «Buch vom Adel» (gedruckt um 1500) die Ansicht verbreitete, die Eidgenossenschaft habe keine Existenzberechtigung.

vermitteln, die über das eigentliche Ereignis hinausging. Von grosser Bedeutung war in diesem Zusammenhang der Glarner Chronist und Gelehrte Ägidius Tschudi. Die Art und Weise, wie Tschudi in seiner Mitte des 16. Jahrhunderts verfassten Schweizerchronik die Schlacht am Morgarten beschrieb, sollte geradezu «kanonische Gültigkeit» erhalten.[11]

Er übernahm die bereits aus älteren Chroniken bekannten Erzählmotive, etwa den warnenden Pfeil des Hünenbergers, den klugen Narr Kuoni von Stocken, der Leopold mahnte, er wisse zwar, wie er in das Land Schwyz hineinkomme, aber nicht, wie er wieder herauskomme, ebenso wie die rollenden Baumstämme und die fliegenden Steine, mit denen die Habsburger in die Flucht geschlagen wurden. Aus diesen lose aneinandergereihten Episoden seiner Vorgänger formte er eine dramatische, wortgewaltige und in sich stimmige Geschichte, die er als erste grosse Freiheitsschlacht präsentierte, als Befreiungsschlag gegen die erdrückende Herrschaft der habsburgischen Vögte zur Wiederherstellung der alten eidgenössischen Freiheiten.[12]

Ein Mythos entsteht

Tschudi ging es bei dieser Form der Geschichtsvermittlung nicht um eine möglichst grosse Faktentreue. Er wollte dem lockeren, durch innere Konflikte gefährdeten eidgenössischen Bündnissystem seiner Zeit ein Gesicht und eine

[11] Sieber, Geschichtsschreibung, S. 29.

[12] Sieber, Geschichtsschreibung, S. 39; Stettler, Entstehung, S. 324.

Abb. 4: Der Bund zu Brunnen vom 9. Dezember 1315, wegen seiner Nähe zur Schlacht am Morgarten auch «Morgartenbrief» genannt, wurde häufig abgeschrieben und aktualisiert. Das im Bundesbriefmuseum in Schwyz ausgestellte Exemplar wurde wohl erst nach 1390 hergestellt.

Identität geben.[13] Geschichte ist ein wesentlicher Teil dieser Identität, sie erklärt, woher man kommt und wer man ist. Ausserdem ist eine gemeinsame Herkunft etwas, das verbindet. Die Darstellung einer gemeinsamen Geschichte sollte also den Zusammenhalt unter den Orten fördern und den Gemeinschaftssinn stärken.[14]

Tschudis Darstellung der Schlacht hatte also eine politische Dimension mit sehr starkem Bezug zur Gegenwart. Im Heiligen Römischen Reich war seit dem 15. Jahrhundert immer wieder der Vorwurf laut geworden, die Eroberungen der habsburgischen Gebiete in der Eidgenossenschaft – etwa das Luzerner Hinterland 1386, der Aargau 1415 oder der Thurgau 1460 – seien widerrechtlich gewesen, ein Auflehnen gegen den rechtmässigen Herrn Habsburg. Die Eidgenossenschaft sei deswegen illegitim und habe keine Existenzberechtigung. Tschudis Darstellung der Schlacht am Morgarten kann nun als Rechtfertigung gegen solche Vorwürfe gelesen werden. Mithilfe seiner betont negativen Beschreibung der Habsburger einer- und der sehr positiven Darstellung der eidgenössischen Protagonisten andererseits machte er die Habsburger zu Despoten, die aufgrund ihrer Niedertracht keine Berechtigung hatten, anerkannte Herrscher zu sein. Folglich waren das Vertreiben der Habsburger und die Eroberung ihrer Ländereien nicht nur erlaubt, sondern sogar nötig.[15] Damit hatte Tschudi eine Rechtfertigung für die bestehenden Verhältnisse in der Eidgenossenschaft gefunden[16] – und gleichzeitig das Bild vom «bösen Habsburger» geschaffen, das fester Bestandteil der eidgenössischen Geschichtsschreibung bleiben sollte.[17]

Damit war Morgarten zu einem Mythos geworden. Was schon bei früheren Chronisten angelegt war, führte

[13] Vgl. Kaiser, Befreiungstradition.

[14] Vgl. Kaiser, Befreiungstradition.

[15] Stettler, Entstehung, S. 324.

[16] Stettler, Vademecum, S. 38.

[17] Hüsler, Habsburger, S. 77.

Tschudi nun endgültig aus: er gab der Schlacht am Morgarten eine Bedeutung, die weit über das tatsächliche Ereignis vom 15. November 1315 hinausging. Unabhängig von der Frage nach den historischen Fakten vermittelte die Beschreibung der Schlacht nun eine Botschaft und erfüllte damit einen konkreten politischen Zweck. Durch das Entkoppeln der Beschreibung vom tatsächlichen historischen Kontext gab Tschudi der Schlacht eine Bedeutung von überzeitlicher Gültigkeit und beeinflusste so die Identität und das Selbstverständnis seiner zeitgenössischen Leser.[18]

Allerdings richtete sich Tschudi mit seiner Geschichtsdarstellung nicht etwa an das Volk, sondern an die Oberschicht, die sogenannte «erberkeit», zu der er sich auch selbst zählte. Für ihn war die Gründungsgeschichte eine Geschichte der klugen wohlüberlegten Staatsmänner. Für die «unruewige pursamin», die treu- und grundlos die rechtmässige Herrschaft abschütteln wollten, hatte er kein Verständnis.[19] Seine Geschichtsdarstellung sollte den führenden Familien ein Leitbild und ein Vorbild sein. Ausserdem waren Handschriften, wie die Chronik Tschudis eine war, nur für Angehörige einer Elite überhaupt erschwinglich.

[18] Vgl. dazu Marchal, Gebrauchsgeschichte, S. 106: «Im Mythos wird das historische oder als historisch angesehene Ereignis zu zeitloser Gültigkeit erhoben, die in ihm angelegte Deutung oder Botschaft gewinnt eine verpflichtende Aussage [...] für die Identität einer Gemeinschaft, in der der Mythos lebt.»

[19] Stettler, Entstehung, S. 324.

[20] Sablonier, 1315, S. 11.

[21] QSG NF II/3, S. 141–144; Tschudi, Chronicon, S. 276.

[22] Jacober et al., Schlacht am Morgarten, S. 152.

[23] Sablonier, 1315, S. 11; EA 7/1, Nr. 21, S. 31.

[24] Gander, Morgartenbund, S. 106.

[25] Jacober et al., Schlacht am Morgarten, S. 153.

[26] Schnitzer, Morgartenschlacht, S. 79.

[27] Schnitzer, Morgartenschlacht, S. 79. Uri besass seit 1489 ein sogenanntes «anniversarium generale», das heisst, es wurde an einem einzigen Tag – dem 22. Juni – der Gefallenen aller Schlachten gedacht, auch derjenigen von Morgarten. In diesem Text werden fünf bei Morgarten gefallene Urner namentlich aufgezählt. Auch in Stans werden zwei Gefallene namentlich erwähnt. (Schnitzer, Morgartenschlacht, S. 81.)

[28] Diese Schlachtjahrzeiten werden seit 1965 von den Kantonen Zug und Schwyz gemeinsam organisiert. Vgl. auch den Beitrag von Andréa Kaufmann in diesem Band.

Der Morgartenbrief

Bevor ihm der Bundesbrief von 1291 Ende des 19. Jahrhunderts den Rang ablief, galt der Bund zu Brunnen vom 9. Dezember 1315 als Gründungsurkunde der Eidgenossenschaft.[20] Im chronikalischen Teil des Jahrzeitbuches Ufenau aus dem 16. Jahrhundert heisst es etwa: *«Anfang der eydgnossenschaft. 1315. Machtend die dry lender den ersten pundt zuo Brunnen.»* Auch Ägidius Tschudi sah in diesem Dokument das erste *«ewigen hilfflichen Pündtnuss»* der Eidgenossenschaft.[21]

Der Morgartenbrief wurde seit dem Spätmittelalter immer wieder abgeschrieben oder nachträglich «aktualisiert». So behielt er einerseits eine gewisse inhaltliche Relevanz; bald sprach man ihm aber vor allem auch eine symbolische Bedeutung zu: Vertreter der eidgenössischen Orte beschworen ihn bei Zusammenkünften immer wieder.[22] 1713 versammelten sich die Abgeordneten von Uri, Schwyz und Unterwalden nach dem verlorenen Villmerger Krieg auf dem Rütli, um hier den Bund von 1315 neu zu beschwören.[23] Noch im Vorfeld des Bundesvertrages von 1815 hofften Schwyz und Nidwalden, dass sich die eidgenössischen Kantone noch einmal um den Kern von 1315 scharen und beschworen anlässlich eines Treffens am 17. September 1814 «förmlich und feierlich unter heiligem Eide» den Text des Morgartenbriefes von 1315.[24] Das Ziel dabei war, das Bild der freien, frommen, tugendhaften und tapferen Vorfahren als «Ideal und Anleitung für gegenwärtiges Verhalten zu empfehlen».[25]

Frühes Gedenken

Neben den Neubeschwörungen des Morgartenbriefes erinnerte man sich regelmässig in kirchlichen Feiern an Morgarten. Gemäss dem Schwyzer Jahrzeitbuch wurde 1521 der Beschluss erneuert, jährlich der Gefallenen der Schlacht zu gedenken.[26] Auch in Nidwalden (seit 1453), in Uri (seit 1489) und in Alpnach (1612) fanden solche kirchlichen Gedenkfeiern statt.[27] Noch heute wird den Gefallenen jedes Jahr am 15. November am Schornen mit einer Schlachtjahrzeit gedacht.[28]

In den heroischen Kriegs- und Schlachtliedern, die in der Eidgenossenschaft seit dem 15. Jahrhundert Tradition hatten, taucht Morgarten dagegen nicht auf. Erst um 1600 erhält die Schlacht ein eigenes Schlachtlied, gedichtet von Rudolf Wyssenbach, in dem das Geschehen in 39

Abb. 5: Die Schlacht am Morgarten von Karl Jauslin, 1897. Solche Szenen aus der Schweizer Geschichte formten die Vorstellung von der Schlacht am Morgarten und trugen zur Popularisierung der Geschichte bei.

Strophen beschrieben wird.[29] Im 16. Jahrhundert standen also vornehmlich der religiöse Aspekt und das Totengedenken im Fokus. In diesen Zusammenhang gehört die Schlachtkapelle von 1603, an deren Stelle möglicherweise schon 1501 ein Vorgängerbau stand.[30]

Auch 1815, als sich die Schlacht zum 500. Mal jährte, stand eine kirchliche Feier in Schwyz im Zentrum, doch hatten diese Gedenkfeierlichkeiten erstmals auch einen weltlichen Charakter. Pfarrer Joseph Thomas Fassbind (1755–1824) berichtet in seinem Tagebuch, dass den Gästen auch einiges an Unterhaltung geboten wurde: «Schiessen, Comedien und Musik» sowie eine musikalische Inszenierung der Morgartenschlacht.[31] Obwohl zu diesen Feierlichkeiten einige Vertreter der Urkantone eingeladen wurden, war die Erinnerung an die Schlacht anfangs des 19. Jahrhunderts vor allem eine lokale Angelegenheit.

Doch die grossen politischen Veränderungen, die im Laufe dieses Jahrhunderts vor sich gingen, hatten auch Auswirkungen auf die Erinnerung an die Schlacht und machten Morgarten zum gesamtschweizerischen Erinnerungsort.

Nationaler Zusammenhalt

Der Bundesstaat war 1848 nicht einvernehmlich entstanden, sondern gegen den Willen der katholisch-konservativen Kantone. Sie sahen durch die von liberal-radikalen

29 «ein schön new Lied von der Schlacht zwüschend Hertzog Leopolden und den drey freyen Reychslenderen, beschehen auff S. Otmarstag, den 16. Novemb. im Jar 1315.» Theodor von Liebenau nennt es «wohl das matteste aller Schlachtenlieder, das gedichtet wurde». (Schnitzer, Morgartenschlacht, S. 141.)

30 Wiget, Morgarten, S. 45.

31 STASZ, PA 9, Slg. Fassbind, 19, 20, S. 118.

Kräften gewünschte Revision des Bundesvertrages von 1815 und der Gestaltung eines einheitlicheren Bundesstaates ihre Souveränität bedroht. Die Auseinandersetzungen gipfelten 1847 in einem Bürgerkrieg, dem Sonderbundskrieg.[32]

Nach der Niederlage der katholisch-konservativen Kantone wurde der Bundesstaat errichtet, am 12. September 1848 trat die Bundesverfassung in Kraft. In den ehemaligen Sonderbundskantonen gab es restaurative Kräfte, die dem neuen Bundesstaat weiterhin ablehnend gegenüberstanden. Auch in der Bundesversammlung fühlten sich die Konservativen oft übergangen. Ausserdem kam es zu einem konfessionellen Konflikt, dem so genannten Kulturkampf.[33] Eine nationale Identität, Nationalstolz oder ein Wir-Gefühl fehlten weitgehend.

Die Schaffung einer solchen kollektiven Identität war im 19. Jahrhundert nun die Aufgabe der Geschichtsschreibung. Ziel war die Konstruktion einer gemeinsamen Vergangenheit für den jungen Bundesstaat, die alle Spannungen überwinden und eine Kantons- und Konfessionsgrenzen übergreifende Identität herstellen sollte.[34]

Morgarten wird schweizerisch

Seitdem Ägidius Tschudis Schweizerchronik zwischen 1734 und 1736 unter dem Titel «Chronicon Helveticum» gedruckt worden war, hatte sie weite Verbreitung gefunden. Spätere Historiker übernahmen Tschudis Geschichtsdarstellung und trugen so zur weiteren Popularisierung seiner Gründungsgeschichte bei. Zu erwähnen sind hier insbesondere Johannes von Müller (1752–1809) und Heinrich Zschokke (1771–1848), dessen 1823 erschienenes Buch «Des Schweizerlands Geschichte für das Schweizervolk» ein grosser Erfolg war und Tschudis Gründungsmythos endgültig zur nationalen Geschichte machte.[35] Die Historiker des 18. und 19. Jahrhunderts glaubten in der Geschichte einen eidgenössischen «Nationalcharakter» zu erkennen und gaben ihren Lesern die Tugenden und Charakterstärke ihrer Vorfahren zum Vorbild.[36] Auch Morgarten wurde von der schwyzerischen zur schweizerischen Angelegenheit, zum unverzichtbaren Teil der nationalen Geschichte, zur «ersten Freiheitsschlacht der Eidgenossen», in der sich die als Teil des schweizerischen Wesens verstandenen Werte und Tugenden widerspiegelten: Stärke, Mut, Widerstandswillen, Freiheitsstreben.

Die Schulbücher des 19. Jahrhunderts[37] legten schon rein umfangmässig den Schwerpunkt auf die Heldenzeit und die Schlachterzählungen und zogen aus der Geschichte der tapferen und tugendhaften Eidgenossen moralische Lehren für die Jugend.[38] So dienten die alten Eidgenossen der Erziehung von Bürgersinn, Vaterlandsliebe und Wehrwillen.[39] Die Schlacht am Morgarten nahm hier eine besonders wichtige Position ein und wurde detailliert – nach Tschudis Vorbild – beschrieben. Im Dienste der nationalpädagogischen Absicht solcher Schulbücher stand vor allem die Interpretation des Schlachtgeschehens: in der «Geschichte der Schweiz für Schule und Volk» von 1836 heisst es zur Schlacht am Morgarten abschliessend, die Eidgenossen seien Gottes Volk und der Herr habe «seinem Volk den Sieg gegeben».[40] Solches Auserwähltheitsdenken förderte die Entwicklung einer nationalen Identität ebenso wie das nationale Selbstbewusstsein und ermöglichte eine Abgrenzung gegen aussen. Das half beim Überbrücken von konfessionellen und politischen Konflikten im jungen Bundesstaat und trug so zu dessen Stabilität bei.

Formen der Vermittlung im 19. Jahrhundert

Die staatstragende Wirkung von Geschichte stand in Wechselwirkung mit ihrer grossen Popularität in der Bevölkerung. Das zeigte sich etwa in den zahlreichen Schlachtfeiern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1863 wurde in einer solchen Feier der «Freiheitsschlacht am Morgarten» gedacht. Dies war keine kirchliche Schlachtjahrzeit für die Gefallenen mehr, sondern eine Feier, mit der erinnert wurde,

32 Horat, Bundesstaat, S. 125.

33 Horat, Bundesstaat, S. 125; Michel, Geschichte und Nation, S. 24.

34 Michel, Geschichte und Nation, S. 24.

35 Marchal, Gebrauchsgeschichte, S. 90.

36 Marchal, Gebrauchsgeschichte, S. 81.

37 Etwa Johann Melchior Schulers «Thaten und Sitten der alten Eidgenossen» (1807) oder Johann Caspar Vögelins «Schweizer Geschichte für Schulen» (1833).

38 Marchal, Gebrauchsgeschichte, S. 94; Kiechler, Heimatkunde.

39 Marchal, Gebrauchsgeschichte, S. 95.

40 Morell/Tschopp, Geschichte, S. 52.

Abb. 6: Auf engstem Raum wurden im alten Archivturm von Schwyz die wichtigsten Urkunden der Eidgenossenschaft einem interessierten Publikum gezeigt. Unten in der Mitte liegt der Morgartenbrief, darüber der Bundesbrief von 1291.

dass *«unsere Väter dem Lande zuerst die staatliche Freiheit erkauft»* haben. Ohne diese Freiheitsschlacht wären heute *«die grössten Theile Helvetiens höchst wahrscheinlich eine Provinz Österreichs»*.[41] Bereits Tschudi hatte Morgarten zu einem Teil der Befreiungs- und Gründungsgeschichte gemacht; im 19. Jahrhundert wurde dieser Gedanke weitergetragen und die Schlacht zur ersten Bewährungsprobe für den Rütlibund erklärt, die *«den Keim der Freiheit»* zum *«starken Baum der schweizerischen Eidgenossenschaft»* hatte heranwachsen lassen.[42]

Der Mythos Morgarten als Freiheitsschlacht der Eidgenossen wurde nicht nur in solchen Jubiläen vermittelt, sondern auch mithilfe von populären historischen Darstellungen. Als ein Beispiel von vielen sei hier die «Schweizergeschichte für das Volk erzählt» erwähnt, eine reich bebilderte und in einem mehr erzählenden als wissenschaftlichen Ton gehaltene Geschichtsdarstellung des Historikers Johannes Sutz von 1899.[43] Überhaupt trugen zahlreiche bildliche Darstellungen im 19. Jahrhundert viel zur Manifestierung einer bestimmten Vorstellung der Schlacht bei.[44] Besonders die «Bilder aus der Schweizergeschichte» des Malers Karl Jauslin von 1896 genossen grosse Beliebtheit. In diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnt werden muss das grosse Wandbild am Rathaus von Schwyz, 1891 anlässlich der 600-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft von Ferdinand Wagner geschaffen. Mit solchen Historienmalereien wurden auch didaktische Ziele verfolgt, um dem Bürger «die ruhmreiche Vergangenheit der Ahnen vor Augen zu führen» und das nationale Selbstbewusstsein zu stärken.[45]

Die Popularität von Geschichte zeigte sich zudem am verstärkten Interesse an Archiven – so etwa in Schwyz, wo der Archivar sich über den ohnehin schon prekären Platzmangel beklagte, der durch das häufige Auftauchen von Geschichtsinteressierten und Forschern zusätzlich verschärft worden sei.[46] Neben dem Bundesbrief von 1291, der im Zuge der grossen Bundesfeier von 1891 zur Gründungsurkunde ernannt worden war, genoss der Morgartenbrief immer noch grosse Aufmerksamkeit, der im alten Archivturm von Schwyz Geschichtsinteressierten in einer Vitrine zusammen mit anderen wichtigen Urkunden gezeigt wurde.

41 Tschümperlin [Festredner], Siegeskraft, S. 3.

42 So der Schwyzer Landschreiber und Festredner Josef Balthasar Ulrich. (Ulrich, Gedächtnisfeier, S. 24–25; Schnitzer, Morgartenschlacht, S. 99.)

43 Sutz, Schweizer-Geschichte; vgl. ausserdem: Oechsli, Anfänge; Dierauer, Geschichte

44 Vgl. den Beitrag von Michael Tomaschett in diesem Band.

45 Bamert, Gemalte Geschichte, S. 242.

46 Horat, Archivturm, S. 28.

Abb. 7: Postkarte mit durchziehender Infanterietruppe beim Letziturm am Morgarten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde Morgarten gerne als Kulisse gewählt, um die Wehrhaftigkeit der Schweiz zu demonstrieren.

Auch Theaterstücke trugen dazu bei, die Schlacht am Morgarten im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern. Stücke wie «Morgarten oder erste Sieg für die Freyheit» von Karl Müller von Friedberg aus dem Jahr 1781 dienten der Vermittlung eines nationalen Ideals, die Vorväter am Morgarten wurden als *«die reizendsten Beyspiele der [...] glänzendsten Bürgertugend»* dargestellt.[47]

Die «Helden vom Morgarten»[48] zu ehren war ein Bedürfnis der Zeit und drückte sich auch im Bau eines Denkmals von 1908 aus. Nicht zuletzt dient das seit 1912 beim Denkmal stattfindende Morgarten-Schiessen der «Erinnerung an die erste Freiheitsschlacht».[49]

[47] Müller von Friedberg, Morgarten, S. 104. Schnitzer zählt zehn Stücke auf, die die Morgartenschlacht zum Thema haben. (Schnitzer, Morgartenschlacht, S. 136.)

[48] Inschrift am Morgartendenkmal: «Den Helden vom Morgarten 1315. Am 15. Nov. 1315 kämpften für Gott und Vaterland die Eidgenossen am Morgarten die erste Freiheitsschlacht.»

[49] Vgl. Statuten des Morgartenschützenverbands Zug, Art. 3: Zweck. Seit 1957 findet zudem ein Morgarten-Pistolenschiessen statt. Vgl. Jacober, Morgartenschiessen; Sutter, Gedenken.

[50] Styger, Gedächtnisse, S. 36.

[51] Styger, Gedächtnisse, S. 79.

[52] Schnitzer, Morgartenschlacht, S. 116.

[53] Styger, Gedächtnisse, S. 91; 2. Mose 3,5.

Morgarten im Ersten Weltkrieg

Hatte Morgarten im 19. Jahrhundert zur Etablierung einer nationalen Identität beigetragen, stand die Erinnerung an die Schlacht im 20. Jahrhundert vor allem im Dienste der geistigen Abwehr gegen äussere Bedrohung. Zwei Weltkriege erschütterten Europa im 20. Jahrhundert, und die neutrale Schweiz sah sich mit Bedrohungen konfrontiert, deren Auswirkungen nicht abschätzbar waren.

Die 500-Jahr-Feier der Schlacht am Morgarten 1915 stand denn auch ganz im Zeichen des Ersten Weltkrieges. Im Zentrum standen der Freiheitskampf, der Widerstandswillen der alten Eidgenossen und deren Vorbildfunktion für die Gegenwart. Dabei ging es nicht mehr nur um eine moralische Vorbildfunktion, die alten Eidgenossen galten jetzt, da in Europa der Krieg wütete, auch in Bezug auf die militärische Situation der Schweiz als Vorbild. General Ulrich Wille formulierte das so: *«Es ist eine selbstverständliche Pflicht gegenüber dem Vaterlande, alles zu leisten und alles zu ertragen, was von verantwortlicher Sachkunde als notwendig erachtet wird, damit das Heer, wenn es gleich den Vorfahren gegen an Zahl überlegene Feinde kämpfen muss, auch wieder im Vertrauen auf Gott und die eigene Kraft kämpfen und siegen kann.»*[50]

Morgarten wurde zum Ursprung der freien unabhängigen Schweiz, zu einem wichtigen «Wendepunkt der Schweizer Geschichte», wie Bundesrat Motta in seiner Festrede sagte.[51] «Morgarten» hatte in solchen Festreden nichts mehr zu tun mit den tatsächlichen Ereignissen im Jahr 1315. Die Bedeutung des Mythos ging weit darüber hinaus und war für die Tagesbedürfnisse der Politik aktualisiert worden.[52] Dabei kam «der ersten Freiheitsschlacht» eine geradezu sakrale Verehrung zu. Das zeigt sich auch beim Bibelzitat, das Pfarrer Marty seiner Predigt am 15. September 1915 in der Schlachtkapelle vorausstellte: *«Ziehe Deine Schuhe aus, denn der Ort, wo Du stehst, ist heiliges Land!»*[53]

Morgarten im Zweiten Weltkrieg

Noch stärker als während des Ersten Weltkrieges fürchtete die neutrale Schweiz im Zweiten Weltkrieg (1939–1945) um ihre Sicherheit und Unabhängigkeit. Angesichts der grossen äusseren Bedrohung entstand in der Schweiz bereits zu Beginn der 1930er-Jahre eine kulturell-politische Strömung, die die Stärkung von als typisch schweizerisch

Abb. 8: In der als «Altar des Vaterlandes» bezeichneten Vitrine lagen – von 1936 bis 1979/1980 – der Bundesbrief von 1291 und der Morgartenbrief von 1315. Der Morgartenbrief galt als deutsche Übersetzung und Bestätigung des ersten Bündnisses von 1291, die Morgartenschlacht als erste Bewährungsprobe des Rütlibundes.

verstandenen Werten zum Ziel hatte.[54] Diese sogenannte Geistige Landesverteidigung erhielt ihre Definition in einer von Bundesrat Philipp Etter am 9. Dezember 1938 erlassenen Botschaft.[55] Zentral waren die schweizerischen Grundwerte, mit denen sich die Schweiz von den Totalitarismen anderer Staaten abgrenzt: kulturelle Vielfalt, Demokratie, Freiheitswille, Unabhängigkeit.[56] Die Erinnerung an die Schlacht am Morgarten passte ausgezeichnet in dieses Konzept. Die Schlacht am Morgarten symbolisierte eine Stärke und Entschlossenheit der Schweiz, die den Menschen Mut machte, die ihr Selbstbewusstsein stärkte und an die sie sich in diesen unsicheren Zeiten halten konnten. Wie Bundesrat Rudolf Minger es in einer Rede von 1937 ausdrückte: *«Aus der Geschichte der Alten Eidgenossenschaft leuchtet uns Morgarten entgegen wie die Morgensonne der Freiheit.»*[57]

Wie bereits während des Ersten Weltkrieges wurde die Schlacht am Morgarten zum militärischen Vorbild. General Guisan sagte in seinem Tagesbefehl vom 1. August 1940: *«Das Vorgehen bei der Schlacht am Morgarten gebe ich euch als ein ewiges Vorbild, Euch Soldaten und auch Euren Führern!»*[58] Der Sieg des Kleinen, militärisch Unterlegenen gegen das riesige mächtige Heer – in der Zeit der Geistigen Landesverteidigung wurde die Schlacht am Morgarten endgültig zur eidgenössischen Version der Geschichte von David gegen Goliath.

Doch über den militärischen Kontext hinaus wird Morgarten in der Geistigen Landesverteidigung zu einem wichtigen Thema der Kultur. In «Jugend eines Volkes» beschreibt Meinrad Inglin die Befreiungsgeschichte der Eidgenossenschaft in einer freien Erzählung. Für ihn sind die «Eingeborenen» am Morgarten, die mit dem Boden und der Heimat Verwurzelten, die sich am Morgarten bewährt haben, «ahnungsvolle Vorboten einer neuen Zeit».[59] Inglins Buch war ein grosser Erfolg und ist ein

[54] Vgl. Jorio, Geistige Landesverteidigung.

[55] Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Organisation und die Aufgaben der schweizerischen Kulturwahrung und Kulturwerbung, vom 14. Dezember 1938, in: Bundesblatt 1938, Bd. 2, Nr. 50, S. 1021.

[56] Michel, Geistige Landesverteidigung, S. 37.

[57] Zuger Volksblatt, Nr. 137, 17.11.1937.

[58] Vuillemin, Gesellschaft, S. 55.

[59] Marchal, Gebrauchsgeschichte, S. 141.

Zeitzeuge der grossen nationalen Verteidigung und des Aufrufs zur Rückkehr zu den alteidgenössischen Tugenden. Auch die Geschichtsschreibung konzentriert sich im Dienste der Geistigen Landesverteidigung stark auf die Schlacht am Morgarten und versucht wissenschaftlich nachzuweisen, was die Tagespolitik forderte.[60] Aber Inglins Fiktion gelingt es besser als einer historischen Rekonstruktion Emotionen zu wecken und «die innere Wahrheit, die sich hinter den geschichtlichen Ereignissen verband, zu offenbaren».[61]

Morgarten wurde auch verfilmt und so einem breiten Kinopublikum zugänglich.[62] Der Film «Landammann Stauffacher» mit Heinrich Gretler in der Hauptrolle, der am 26. Dezember 1941 uraufgeführt wurde, stiess auf grosse Begeisterung. Zwar war die Handlung des Films ins Mittelalter verlegt worden und hatte das Leben von Landammann Stauffacher zum Thema, der die Schwyzer in die Schlacht am Morgarten geführt hatte. Doch die eigentliche Botschaft des Films waren der vereinte Widerstand gegen erdrückende Übermächte und der Durchhaltewillen. Wie gross das Identifikationspotential mit solchen Werten war und wie sehr sie den Nerv der Zeit trafen, zeigte der häufige Szenenapplaus, den das Publikum bei der Uraufführung gab. Am Ende des Films war eine Einblendung zu sehen: *«Und so zogen sie in die Schlacht. Am Morgarten siegte die kleine Schar im Kampf für die Freiheit, die heute noch besteht.»* – ein Vermächtnis, ein Auftrag und vor allem: Hoffnung für die Gegenwart.[63]

Auch im 1936 eröffneten Bundesbriefarchiv in Schwyz zeigte sich die Bedeutung der Schlacht für die Gegenwart. Zwar war das Archiv als nationaler Pilgerort in erster Linie für den Bundesbrief von 1291 errichtet worden, der als Gründungsurkunde der Schweiz geradezu sakral verehrt wurde. Doch auch der Morgartenbrief von 1315 erhielt eine Sonderstellung: er lag neben dem Bundesbrief von 1291 in der als «Altar des Vaterlandes» bezeichneten Vitrine im grossen Bündnissaal.[64] Der Morgartenbrief galt als deutsche Übersetzung des Bundesbriefes und als Bestätigung dieses ersten Bündnisses. In dieser Inszenierung manifestierte sich das, was Bundesrat Motta anlässlich der 600-Jahr-Feier der Schlacht in Schwyz gesagt hatte: *«Der Bund, den in den ersten Augusttagen 1291 die Leute von Schwyz, Uri und Unterwalden miteinander schlossen, wäre toter Buchstabe geblieben, wenn dieser Vertrag nicht mit dem Blut gekittet worden wäre, und wenn nicht die Hände, welche auf dem Rütli zum Schwur emporstiegen, in der Schlacht am Morgarten die Hellebarden zu führen verstanden hätten, die*

Abb. 9: Meinrad Inglins «Die Schlacht am Morgarten», Jubiläumsausgabe zur 650-Jahr-Feier der Schlacht am Morgarten 1965, war der «Schuljugend der Urschweiz» gewidmet.

[60] Insbesondere erwähnt sei hier Karl Meyers Geschichte des Freiheitskampfes von 1941. Hier flossen Befreiungsgeschichte und aktuelle Landesverteidigung ineinander. (Marchal, Gebrauchsgeschichte, S. 152.)

[61] Marchal, Gebrauchsgeschichte, S. 141–142.

[62] Vgl. den Beitrag von Martina Kälin-Gisler in diesem Band.

[63] Marchal, Gebrauchsgeschichte, S. 162.

[64] Horat/Kessler, Geschichte des Bundesbriefmuseums, S. 56–57.

Abb. 10: Das 2015 eröffnete Informationszentrum am Schornen in Sattel vermittelt den neuesten Forschungsstand zur Schlacht am Morgarten. Dabei werden Mythos und Geschichte nicht gegeneinander ausgespielt, sondern als gleichberechtigte Seiten derselben Medaille präsentiert.

schwarzen Pläne Leopolds von Österreich und seiner Ritterschaft im Ägerisee zu ertränken.»[65]

Nach den Weltkriegen

Die Geistige Landesverteidigung wirkte über den Zweiten Weltkrieg hinaus und in den Kalten Krieg hinein. Die 650-Jahr-Feier der Schlacht 1965 stand noch ganz im Zeichen der Demonstration militärischer Wehrbereitschaft: Die Armee präsentierte sich in einer Waffenschau, in verschiedenen Ansprachen wurde ihre Stärke gelobt. Auch das nationalpädagogische Element war nach wie vor Teil der Erinnerung an Morgarten. Anlässlich der Gedenkfeier wurde die Gedenkstätte in der Schornen geschaffen und der im selben Jahr gegründeten «Stiftung der schweizerischen Schuljugend zur Erhaltung des Schlachtfeldes von Morgarten» übergeben.[66] Auch eine Neuauflage von Meinrad Inglins «Jugend eines Volkes» wurde «der Schuljugend der Urschweiz» übergeben.[67]

Ein Festspiel gehörte zu diesen Feierlichkeiten. In Bezug auf das oft mit der Schlacht in Verbindung gebrachte Bauwerk am Morgarten wurde darin die zentrale Frage gestellt: «Söll e letzi hüt nu sy»? Bundesrat Hans-Peter Tschudi ging in seiner Rede auf diese Frage ein und gab zu bedenken, dass eine «politische Abschottung» auch «geistige Isolation» bedeuten konnte.[68] Darin kann ein Vorbote auf die Kritik gesehen werden, die in den folgenden Jahrzehnten an der Geistigen Landesverteidigung geübt wurde.

Morgarten in der Kritik

Der gesellschaftliche und politische Umbruch in den späten 1960er-Jahren machte vor Morgarten nicht halt. Der Druck von aussen hatte nachgelassen, und so verloren die Geistige Landesverteidigung und mit ihr ihre Geschichtsbilder an Bedeutung. Was vor wenigen Jahrzehnten noch ein undenkbares Sakrileg gewesen wäre, geschah nun ganz offen in den historischen Werken der Zeit: Die seit Ägidius

65 Styger, Gedächtnisse, S. 77.

66 Vgl. dazu den Beitrag von Erwin Horat in diesem Band.

67 Schnitzer, Morgartenschlacht, S. 126.

68 Schnitzer, Morgartenschlacht, S. 129.

Tschudi tradierte Befreiungs- und Gründungsgeschichte wurde hinterfragt und «entmystifiziert», indem auf die fehlenden Quellen hingewiesen wurde.

Auch von den bald als «traditionelle Geschichtsschreibung» bezeichneten Beschreibungen der Schlacht am Morgarten wurde mit dem Verweis auf mangelnde Quellen Abstand genommen. Die Geschichtswissenschaft ging davon aus, dass die Schlacht am Morgarten ein weitgehend unbedeutendes Ereignis gewesen sein muss. Sie wurde zu einer Randbemerkung in den Geschichtsbüchern der 1970er- und 1980er-Jahre. In der «Geschichte der Schweiz» von 1974 etwa heisst es zur Schlacht nur noch knapp: «Der schon eine Zeitlang mottende Kleinkrieg an den Grenzen rief einen energischen österreichischen Angriff [hervor], der 1315 am Morgarten an der Schwyzer Grenze abgewehrt wurde.»[69]

Manche Autoren gingen weiter, demontierten und kritisierten den Mythos Morgarten in ihren Werken. Der Historiker Otto Marchi schrieb in seiner 1971 erschienen «Schweizergeschichte für Ketzer» über die Schlacht am Morgarten: «Auch die berühmte ‹Freiheitsschlacht am Morgarten› erweist sich bei näherer Betrachtung durchaus nicht als ein ideologisch untermauerter Abwehrkampf gegen die habsburgischen Aggressoren, die auf diese Weise den Freiheitswillen der Eidgenossen brechen wollten. Es waren eindeutig unsere friedliebenden Bundesgründer, die Habsburg durch einen schwerwiegenden Rechtsbruch den Grund zu diesem Vergeltungszug geliefert haben.»[70] Von Helden zu Rechtsbrechern – die alten Eidgenossen hatten ihre Vorbildfunktion für die Gegenwart verloren.[71]

Abb. 11: Die bis heute jedes Jahr abgehaltene Schlachtjahrzeit (hier 2012) dient nicht nur dem Gedenken der Gefallenen. Neben dieser kirchlichen Feier zeigen sich die unterschiedlichen Facetten der Erinnerung an Morgarten in Reden von Politikern aus den Kantonen Zug und Schwyz respektive von Honoratioren der Eidgenossenschaft.

Vermittlung heute

Heute unterscheidet die Forschung scharf zwischen Mythos und Geschichte. Das Ereignis von 1315 gilt als Auseinandersetzung mit höchstens regionaler Bedeutung. Dem Mythos Morgarten als Teil der Erinnerungskultur wird dagegen eine sehr grosse Bedeutung beigemessen. Die Wirkungsgeschichte steht denn auch stärker im Zentrum des Interesses als die Ereignisgeschichte im Mittelalter.[72]

69 Im Hof, Geschichte, S. 26.

70 Marchi, Schweizergeschichte, S. 179.

71 Die sinkende Bedeutung der Schlacht am Morgarten zeigte sich auch an der Inszenierung des Morgartenbriefes in der Ausstellung des Bundesbriefmuseums. Statt wie bislang neben dem Bundesbrief von 1291 in einer Einzelvitrine präsentiert, wurden bei der Neugestaltung des Bundesbriefmuseums 1979/1980 die Urkunde ebenso wie der Bundesbrief im wörtlichen Sinn vom «Altar» geholt und in eine Ringvitrine neben die anderen eidgenössischen Bündnisse gelegt. Die Botschaft dieser Inszenierung war klar: weder das Bündnis von 1291 noch dasjenige von 1315 haben eine herausragende Bedeutung, sondern sind nur zwei Urkunden unter vielen.

72 Thematische Schwerpunkte anlässlich des Historikerkongresses «Neue Sicht(en) auf Morgarten 1315?» in Goldau am 24. Januar 2015 liessen ausserdem ein Interesse an der archäologischen und naturwissenschaftlichen Forschung erkennen. Vgl. dazu: Der Geschichtsfreund, 168/2015.

Beide Aspekte von «Morgarten» – die historischen Fakten und den Mythos – aufzuzeigen, ist das Ziel heutiger Geschichtsvermittlung. In der 2014 neu eröffneten Ausstellung des Bundesbriefmuseums wird einerseits die Geschichte der alten Eidgenossenschaft erklärt, andererseits – und (auch räumlich) getrennt davon – werden die Mythen thematisiert, die mit dieser Geschichte in Verbindung stehen. Die Schlacht am Morgarten wird anhand von Originalobjekten in einen historischen Kontext gesetzt: Im Zuge der Veränderungen in der Landwirtschaft wird der Marchenstreit erklärt, sodann auf die regionalen Adelskonflikte um 1300 eingegangen und die Bedeutung eines Landfriedensbündnisses anhand des Bundes zu Brunnen erläutert. Unabhängig vom tatsächlichen oder möglichen Geschehen um 1315 wird der Mythos Morgarten erklärt. Ausgehend von den ersten chronikalischen Beschreibungen im 15. Jahrhundert über die Nationalstaatenbildung im 19. Jahrhundert und die Geistige Landesverteidigung im 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart wird die Entwicklung dieses Mythos aufgezeigt und dargelegt, welche Bedeutung er für die nationale Identität und die Kultur der Schweiz im Verlaufe der Jahrhunderte hatte. Dabei wird der Mythos nicht gegen die Geschichte ausgespielt, sondern als Teil der Schweizer Kultur vorgestellt und seine Bedeutung für das nationale Selbstverständnis gewürdigt.

Mythos und Geschichte nicht als Gegensätze, sondern als gleichberechtigte Seiten derselben Medaille zu zeigen, diesem Ziel hat sich auch das Informationszentrum verschrieben, das im Rahmen des Jubiläumsjahres 2015 am Schornen in Sattel eröffnet wurde. Auch hier werden die historischen Fakten – respektive die Annahmen, die man aufgrund des historischen Kontextes machen kann – und die Mythen als zwei voneinander unabhängige, aber gleichberechtigte Teile derselben Geschichte dargestellt.

Demselben Ziel verpflichten sich überdies ein 2014 beim Schweizerischen Jugendschriftenwerk erschienenes Heft[73] und ein Lehrmittel, das sich der Schlacht am Morgarten und der damit verbundenen Geschichtskultur widmet. Auch ein Erlebnisweg am Morgarten sowie ein Festspiel bewegen sich im Spannungsfeld zwischen Mythos und Geschichte.

Die Vermittlungstätigkeit rund um den 700. Jahrestag der Schlacht am Morgarten widerspiegelt die heutige Ansicht der Forschung, die in dieser Schlacht weder einen grossen Befreiungsschlag gegen habsburgische Unterdrückung noch eine unbedeutende Episode aus der Schweizer Geschichte sieht. Völlig unabhängig davon, was 1315 tatsächlich passiert oder nicht passiert ist, ist der Mythos Morgarten zu einem wichtigen Teil unserer Kultur und unserer Identität geworden, und er ist es bis heute geblieben.

[73] Michel, Schlacht am Morgarten. Dieses Heft wurde im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten 2015 – wie 1965 Meinrad Inglins «Die Schlacht am Morgarten» – der Schwyzer Schuljugend abgegeben.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Schwyz, Staatsarchiv

STASZ, PA 9, Slg. Fassbind, 19, 20
Tagebuch von Kommissar Fassbind (1755–1824) für die Zeit von 1801 bis 1823.

Gedruckte Quellen

EA 7/1
Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1712 bis 1743, Bd. 7/1, bearb. von Daniel Albert Fechter, Basel 1860.

Inglin, Morgarten
Inglin Meinrad, Die Schlacht am Morgarten. Geschenk der Regierung des Kantons Schwyz an die Schuljugend der Urschweiz zur 650. Jahrzeit der Schlacht am Morgarten am Tage vor St. Othmar 1315. 15. November 1965, Einsiedeln 1965.

Müller von Friedberg, Morgarten
Müller von Friedberg Karl, Morgarten, oder, Der erste Sieg für die Freyheit. Ein helvetisches Staats-Schauspiel in dreyen Aufzügen, Schaffhausen 1781.

QSG NF II/3
Quellen zur Schweizer Geschichte: Neue Folge, Abteilung II, Bd. 3, Das Schlachtenjahrzeit der Eidgenossen nach den innerschweizerischen Jahrzeitbüchern, hg. von Rudolf Henggeler, Basel 1940.

Tschudi, Chronicon
Aegidii Tschudii Chronicon Helveticum, Erster Teil, Basel 1734.

Tschümperlin, Siegeskraft
Tschümperlin M., Die Siegeskraft der Eidgenossen. Festrede zur Feier der Schlacht am Morgarten den 18. Oktober 1863, Schwyz 1863.

Ulrich, Gedächtnisfeier
Ulrich J. B. [Josef Balthasar], Die Gedächtnissfeier der Freiheitsschlacht am Morgarten vom 18. Oktober 1863. Historischer Bericht, Festgedichte, Festprogramm, Schwyz 1863.

Literatur

Bamert, Gemalte Geschichte
Bamert Markus, Gemalte Geschichte an den Fassaden. Die Rathausbemalung in Schwyz, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. 2: Vom Barock bis zur Gegenwart, Zürich 2006, S. 242–247.

Dierauer, Geschichte
Dierauer Johannes, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 1–6, Gotha 1919.

Gander, Morgartenbund
Gander Martin, Schwyz und der Morgartenbund 1814–1815, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 24/1915, S. 71–139.

Horat, Archivturm
Horat Erwin, Vom Archivturm zur alten KKS-Turnhalle. Die bauliche Entwicklung des Staatsarchivs, in: Kulturgüter im Staatsarchiv des Kantons Schwyz, hg. von Amt für Kultur, Schwyz 2012, S. 25–32.

Horat, Bundesstaat
Horat Erwin, Schwyz, der Bundesstaat und die anderen Kantone, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 4: Politik und Verfassung 1712–2010, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 119–146.

Horat/Kessler, Bundesbriefmuseum
Horat Erwin/Kessler Valentin, Die Geschichte des Bundesbriefmuseums, in: Bundesbriefmuseum Schwyz, Freienbach 2014, S. 51–66.

Hüsler, Habsburger
Hüsler Ramona, Die Erfindung des bösen Habsburgers. Wie Aegidius Tschudi die Wahrnehmung der Habsburger beeinflusste, Masterarbeit Universität Zürich 2013.

Im Hof, Geschichte
Im Hof Ulrich, Geschichte der Schweiz, Stuttgart 1974.

Jacober, Morgartenschiessen
Jacober Ralf, Morgartenschiessen, in: Schwyzer Erinnerungsorte, Lachen 2013, S. 142–147 (Schwyzer Hefte, Bd. 100).

Jacober et al., Schlacht am Morgarten
Jacober Ralf/Kessler Valentin/Michel Annina, Die Schlacht am Morgarten, in: Bundesbriefmuseum Schwyz, Freienbach 2014, S. 147–160.

Jorio, Geistige Landesverteidigung
Jorio Marco, Geistige Landesverteidigung, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 23.11.2006, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17426.php [Status 25.5.2015].

Kaiser, Befreiungstradition
Kaiser Peter, Befreiungstradition, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 3.8.2009, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17474.php [Status 25.5.2015].

Kiechler, Heimatkunde
Kiechler Norbert, Die Schwyzer Heimatkunde begann im Pfarrhaus. Der Kanton Schwyz in Schulbüchern der Primarschule 1843–2008, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 103/2011, S. 91–123.

Marchal, Gebrauchsgeschichte
Marchal Guy P., Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität, Basel 2006.

Marchi, Schweizergeschichte
Marchi Otto, Schweizergeschichte für Ketzer. Oder die wundersame Entstehung der Eidgenossenschaft, Zürich 1971.

Meyer, Freiheitskampf
Meyer Karl, Der Freiheitskampf der eidgenössischen Bundesgründer, Frauenfeld 1941.

Michel, Geschichte und Nation
Michel Annina, Geschichte und Nation im 19. Jahrhundert, in: Bundesbriefmuseum Schwyz, Freienbach 2014, S. 23–36.
Michel, Schlacht am Morgarten
Michel Annina, Die Schlacht am Morgarten. Geschichte und Mythos, Egg ZH 2014 (Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Nr. 2469).
Morell/Tschopp, Geschichte
Morell P. Gall/Tschopp P. Athanas, Geschichte der Schweiz für Schule und Volk, Luzern 1836.
Oechsli, Anfänge
Oechsli Wilhelm, Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Zur sechsten Säkularfeier des ewigen Bundes vom 1. August 1291, inkl[usiv] Urkunden-Regesten zur Schweizergeschichte von 732–1435, Zürich 1891.
Sablonier, 1315
Sablonier Roger, 1315 – ein weiteres Gründungsjahr der Eidgenossenschaft? Der Bundesbrief von 1315, in: Der Geschichtsfreund, 160/2007, S. 9–24.
Sablonier, Geschichtskultur
Sablonier Roger, Schwyzer Geschichtskultur, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 6: Kultur und Lebenswelten 1712–2010, Zürich 2012, S. 263–279.
Sablonier, Gründungszeit
Sablonier Roger, Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300, Baden 2008.
Sablonier, Morgarten
Sablonier Roger, Morgarten, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 100/2008, S. 116–119.
Schlapp, Vitoduran
Schlapp Hermann, Vitodurans Interpretation der Morgartenschlacht, in: Der Geschichtsfreund, 114/1961, S. 5–23.
Schnitzer, Morgartenschlacht
Schnitzer Maria, Die Morgartenschlacht im werdenden schweizerischen Nationalbewusstsein, Zürich 1969 (Geist und Werk der Zeiten, Bd. 21).
Sieber, Geschichtsschreibung
Sieber Christian, Geschichtsschreibung als gelehrte Konstruktion. Aegidius Tschudi und seine Datierung der Befreiungstradition in die Jahre 1307/08, in: Der Geschichtsfreund, 160/2007, S. 25–52.
Stettler, Entstehung
Stettler Bernhard, Tschudis Frage nach Entstehung und Wesen der Eidgenossenschaft, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 41/1991, S. 320–329.
Stettler, Vademecum
Quellen zur Schweizer Geschichte: Stettler Bernhard, Tschudi-Vademecum. Annäherungen an Aegidius Tschudi und sein «Chronicon Helveticum», Neue Folge, Abteilung I, Bd. 7, Hilfsmittel, 3. Teil, Basel 2001.
Styger, Morgarten
Styger Martin, Die Gedächtnisse der Schlacht am Morgarten vom 15. Wintermonat 1315. Zur Erinnerung an die 6. Jahrhundertfeier vom 14. und 15. Wintermonat 1915. Im Auftrage des h. Regierungsrates des Kts. Schwyz, zusammengestellt von Kanzleidirektor M[artin] S[tyger], Schwyz 1915.
Sutter, Gedenken
Sutter Beatrice, Gedenken, schiessen, feiern – lernen? Morgarten in der Erinnerungskultur, in: Der Geschichtsfreund, 168/2015, S. 189–210.
Sutz, Schweizer-Geschichte
Sutz Johannes, Schweizer-Geschichte für das Volk erzählt, La Chaux-de-Fonds 1899.
Vuillemin, Gesellschaft
Vuillemin Markus, 40 Jahre Staatsbürgerliche Gesellschaft der Stadt Bern. 1951–1991, hg. von Staatsbürgerliche Gesellschaft der Stadt Bern, Bern 1991.
Wiget, Morgarten
Wiget Josef, Morgarten. Die Schlacht und ihre Bedeutung und vom Sinn der Morgartenfeier, Schwyz 1985 (Schwyzer Hefte, Bd. 34).